

Ein Bürgerplatz und ganz viel Offenheit

Beim Umbau des Staatstheaters sollen einst dem Rotstift geopfert Ideen wieder aufgegriffen werden

Von unserem Redaktionsmitglied
Tina Kampf

Man muss schon ganz genau hinsehen: Ist das der Entwurf für das gerade am Badischen Staatstheater geplante Bauprojekt? Nein, es ist ein Entwurf, der dem aktuellen zwar tatsächlich ähnelt, der aber weit über 50 Jahre alt ist. Er stammt vom Stuttgarter Architekten Helmut Bätzner. Anfang der 1960er Jahre präsentierte dieser seine Ideen für den Theaterneubau am Ettlinger Tor – und überzeugte damit sowohl Stadt und Land als auch die Kulturschaffenden.

Offen und hell sollte der Bau sein. Ein Schauspielhaus, eine Experimentierbühne, selbst ein Platz für kommunales Kino waren vorgesehen. Bätzner bekam

Pro Abend bis
zu 1 500 Besucher

den Zuschlag. Und dann startete eine Spardebatte. Im April 1965 war von 73 Millionen Mark die Rede, bald kursierte die als „sagenhaft“ bezeichnete Summe von 80 Millionen Mark. Der Architekt musste den Rotstift anlegen – und seinen Plan verändern. Im Dezember 1965 ging es runter auf 53 Millionen Mark, im Februar 1968 war man bei 38,6 Millionen Mark. Die Bühnen schrumpften, Zuschauerräume und Foyers ebenso. Auf das Schauspielhaus wurde gleich ganz verzichtet. Und von wegen hell und freundlich: Statt vieler geplanter Glasfronten wurde auf Beton gesetzt.

Peter Spuhler steht an der Garderobe des Hauses. Der Blick nach draußen ist nicht möglich. Er wird durch eine Mauer versperrt. „Ursprünglich war das anders geplant“, erläutert der Generalintendant, der in seiner Heidelberger Zeit die Sanierung des dortigen Hauses begleitete und sich nach seinem Wechsel nach Karlsruhe früh mit dem hiesigen Bau beschäftigte. Längst ist klar und politisch unstrittig, dass der nicht mehr zukunftsfähig ist. Es fehlt an Platz. Und Brand- sowie Arbeitsschutzrecht könnten absehbar den kompletten Betrieb



DEUTLICH HELLER soll künftig das Foyer des Badischen Staatstheaters sein, das im Zuge der Sanierung und Erweiterung zudem transparenter werden kann. Entwurf: Delugan Meissl

gefährden. Geplant sind deshalb eine Erweiterung und Sanierung des bestehenden Gebäudes nach einem Entwurf der Wiener Architekten Delugan Meissl. Ein Büro, das beispielsweise mit dem Entwurf für das „Eye“ genannte Film-museum in Amsterdam und dem Festspielhaus in Erl international für Furore sorgte und sich offenkundig intensiv mit den ursprünglichen Karlsruher Theaterplänen von Bätzner aus den 1960ern beschäftigte. Der Entwurf der Wiener denkt und entwickelt den damaligen Siegerentwurf nämlich weiter.

Peter Spuhler ist überzeugt von diesem Ansatz. „Entweder man geht diesen Weg. Oder man entscheidet sich für einen kompletten Bruch, indem man beispielsweise eine rote Kugel neben das bestehende Gebäude setzt“, sagt er. Bätzners Entwurf sei damals „atemberaubend modern“ gewesen. „Er war

avantgardistisch, seiner Zeit voraus. Er hat Zukunft gedacht.“ Hätte man seine Pläne umgesetzt, gäbe es heute manches Problem nicht, ist Peter Spuhler sicher. „Wir hätten alleine zwei Spielstätten mehr.“ Auch architektonisch sei damals eine Chance vertan worden. Bätzner habe in seiner Ursprungsidee ähnliche Ideen verfolgt wie beispielsweise Hans Scharoun zeitgleich bei der von ihm entworfenen Berliner Philharmonie. Beim aktuellen Staatstheater jedoch entfällt beispielsweise durch das gestrichene Schauspielhaus optisch eine Gegenbewegung der Wellenstruktur.

„Ich habe das Gebäude zunächst nicht richtig verstanden“, räumt Peter Spuhler ein. „Von außen wirkt es wie eine Burg, mächtig und nicht maximal einladend.“ Innen sei man dann verblüfft über die gewisse Eleganz, fast schwebenden Treppen, die Durchsicht, die

Winkel. „Und wenn man dann im Großen Saal steht, ist das atemberaubend. Und man sieht praktisch von jedem Platz den Dirigenten“, erläutert Peter Spuhler: „Ich habe mich gefragt, ob das wirklich alles vom gleichen Architekten stammt.“ Erst als er die ursprünglichen Pläne sah, habe er die Sache verstanden und sich immer mehr mit dem Gebäude befasst. Peter Spuhler entfernte Garderoben, die im Lauf der Zeit aufgebaut worden waren und den Blick verstellten – was nicht zu Bätzners Idee passte. Der Generalintendant ließ Böden auf Hochglanz bringen, um dem Ursprungsentwurf wieder zu entsprechen, und Lampen tauschen – die jetzt wieder originär, aber gleichzeitig energiesparend sind. Peter Spuhler ist begeistert vom Spiel des Architekten im Inneren des Hauses mit Materialien, mit glänzendem Granit, mit glattem sowie aufgerautem, mit Kies vermischten Beton.

Ein neues Schauspielhaus mit Kinder- und Jugendtheater, neue, zeitgemäße Räume für Werkstätten und Proben: All dies sieht der Plan des Büros Delugan Meissl vor, der aktuellen Berechnungen zwischen 270 und 325 Millionen Euro kosten wird. Das Land, das die Hälfte bezahlt, signalisiert Zustimmung. Der Gemeinderat berät im Juli. Peter Spuhler sieht große Chancen in dem Projekt. Künstlerische und städtebauliche, gerade nach Vollendung der Kombilösung, wenn die Innenstadt und die Südstadt weiter zusammenwachsen. „Ich wünsche mir viel Grün. Und ein offenes, transparentes Haus“, sagt der Generalintendant, der jeden Abend bis zu 1 500 Besucher begrüßt. Ein Restaurant soll eingerichtet werden, „schön wäre, dass es dann auch tagsüber offen ist und Außenbestuhlung hat“. Ein „Bürgerplatz“ soll entstehen. Während der Bauzeit würde er gerne den nahen „K.“ der Kombilösung mitnutzen, als Tageskasse und Information über die auf zehn Jahre angelegten Bauarbeiten. Starten könnten die 2019, also in dem Jahr, in dem das Staatstheater sein 300-jähriges Bestehen feiert. Für den aktuellen Bau war im Mai 1970 der erste Spatenstich, 1975 dann Eröffnung. Die Baukosten lagen da bei 72 Millionen Mark.



ZUKUNFTSVISION: So soll nach den Plänen der Wiener Architekten Delugan Meissl das Staatstheater nach der Sanierung und Erweiterung aussehen. Entwurf: Delugan Meissl



MIT DIESEM ENTWURF überzeugte Architekt Helmut Bätzner Anfang der 1960er Jahre. Aus Kostengründen musste er unter anderem das Schauspielhaus (rechts) streichen. Ebenso wurde auf viele Glasfronten verzichtet. Entwurf: Bätzner

Service

Wer sich über den Sanierungs- und Erweiterungsbedarf des Theaters informieren möchte, kann dies bei einer Führung hinter die Kulissen tun. Der nächste Termin ist der Freitag, 30. Juni. Los geht es um 16 Uhr in der Kassenhalle.